

2 Merfyn



Tief atmete Merfyn die feuchte Herbstluft ein, während er über den Waldweg wanderte, der zwar breit genug für Wagen war, aber nach tagelangem Dauerregen schlammig und morastig.

Zielloses Wandern war schon immer eine seiner Leidenschaften gewesen. Selbstverständlich nannte er es nur vor sich selbst so. Allen anderen sollte es ruhig so scheinen, als führe ihn eine innere Stimme an die Orte, zu denen er ging. Vielleicht stimmt sogar beides. Auf jeden Fall war er heute Morgen aus einer Laune heraus von der Königsstraße nach Norden abgebogen und freute sich pfeifend über das klare Sonnenwetter, auch wenn die nassen, bunt belaubten Äste der Sonne nicht erlaubt hatten, den Weg zu trocknen.

So weit von der Heimat fühlte er sich frei. Frei von den Pflichten seines Amtes, frei von der Verantwortung, frei von den Augen derer, die ihn um Rat ersuchten, wann immer sie ihn als das erkannten, was er war.

Auf dieser Straße war er noch nie gegangen.

Dabei war es ein sehr schöner Weg durch einen Laubwald, in dem einige wirklich alte Bäume standen, die Merfyn abseits des Weges besuchte, wann immer ihm einer auffiel. So ging er auch jetzt zu einer mächtigen Stieleiche, die sicherlich

schon mehr als 300 Jahre alt war. *Was mag sie schon alles erlebt haben?*, fragte er sich, während er ihren Stamm bewunderte, der so breit wie ein Tor war und von einer rissigen Borke bedeckt wurde, die ihrem Alter eine verwitterte Würde verlieh. Sanft legte er seine Hand auf die harte Rinde. Eichen waren freundliche Bäume, sie ließen einen nah an ihren Stamm heran. Andererseits waren sie stolz, zumindest in diesem Alter, und ließen einen nicht hinauf klettern. Der unterste Ast ragte in über zehn Fuß Höhe aus dem Stamm. Merfyn kletterte sowieso nicht gerne.

Merfyn verabschiedete sich von der Stieleiche, drehte sich um und tat einige Schritte in Richtung des Weges.

Da sah er die Mistel auf der Birke, die neben der Eiche stand. Noch waren eigentlich zu viele Blätter an den Bäumen zum Misteln finden, aber Birken konnte man gut von unten in die Krone sehen. Die Beeren waren noch lange nicht reif, aber Druiden verwendeten alle Teile der Mistel und suchten sie das ganze Jahr über.

Merfyn prüfte, ob die Sichel griffbereit in seinem Gürtel steckt, und schickte sich dann an, gewandt aber vorsichtig den mit dunklen Furchen durchzogenen Stamm der Birke emporzuklettern. Er war letztes Jahr 50 geworden und achtete sorgsam darauf, nicht zu fallen. So beweglich, wie noch vor 20 Jahren, war er nicht mehr.

Sofort, nachdem er angefangen hatte zu klettern, huschte Smilla, das Eichhörnchen, das ihn begleitete, an ihm vorbei den Baum hinauf, begierig darauf, ihm zu zeigen, dass sie das besser konnte, als er.

Merfyn schmunzelte.

Gerne hätte er Smilla das Mistelschneiden überlassen. Ihm reichte es völlig, die Bäume von unten zu bewundern, ihre Stämme mit den Handflächen berühren zu dürfen und die machtvolle Energie zu spüren, die ihre erhabenen Gestalten ausstrahlten.

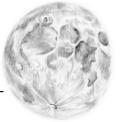
Smilla war ungefähr ein Dutzend Mal die Birke bis in den hohen Zwillingsswipfel hinauf und wieder zur Erde hinunter gerannt, bevor Merfyn an seinem Ziel angelangt war. Mit einer Hand hielt er

Merfyn

Der Druide hat eine Rolle im Roman, aber für das Abenteuer ist er nur dann nötig, wenn die SC kein Eigeninteresse daran haben, ein albisches Dorf zu retten. Wenn die Gruppe ohne Auftrag und Aussicht auf Gold nichts unternimmt, dann ist es vielleicht nötig, dass sie dies durch den Druiden bekommen, ansonsten können sie alles selbst machen.

AUSSEHEN: Merfyn ist fünfzig Jahre alt und hat schütteres hellgraues Haar. Sein Körper ist drahtig und durchtrainiert. Er trägt einen grauen Mantel, kämpft mit einem Kampfstab und hat eine Sichel in seinem Gürtel. Er hat ein Eichhörnchen als Vertraute.

ROLLE IM ABENTEUER: Merfyn ist ein möglicher Auftraggeber oder kann gestrichen werden.



sich an einem der Nebenäste fest, während er mit der anderen sanft einen Zweig der Mistel prüfte. Dann zog er seine Sichel und schnitt einige Ästchen, die träge zu Boden fielen.

Als er wieder herunter geklettert war, war es seltsam still. Smilla war verschwunden.

Merfyn sah sich beunruhigt um und stieß einen Pfiff aus. *Wo ist sie?*

Er sammelte die heruntergefallenen Mistelzweige ein, während er ungeduldig wartete, dass sie auf seinen Pfiff hin angelaufen kam. Er feuchtete ein Leinentuch mit Wasser aus seinem Trinkschlauch an und wickelte die kostbaren Äste dort hinein, damit sie bis zum Abend frisch blieben.

Dann sah er sich wieder um. Eine Amsel, weiter hinten ein Specht, Insekten.

“Smilla!”, rief er und pffte erneut.

Da kam sie in seiner Kopfhöhe um den borkigen Stamm der Stieleiche herum, sprang vor ihm auf den Boden und drehte sich aufgeregt um sich selbst.

“Ja, ja”, sagte Merfyn, “zeig mir, was du gefunden hast.”

Er verlor sie sofort wieder aus den Augen, als sie hinter dem Stamm der Eiche verschwand. Als er ihn selbst umrundet hatte, hielt er abrupt an.

Glänzend warf die blanke Schneide eines Schwertes das fleckige Sonnenlicht zurück.

Es sah verloren und verlassen aus, das Schwert, wie es da in dem braunen Teppich aus halb verroteten Eichenblättern des letzten Jahres lag. Blau und silbern wanderten die Reflektionen die Klinge entlang, als Merfyn seinen Kopf leicht im Takt seiner Atmung bewegte. Braune Stellen unterbrachen den glitzernden Lauf des hellen Lichts. Die Spitze des Schwertes deutete an ihm vorbei auf die Stieleiche hinter ihm. Merfyn sah auf. *Wo ist Smilla schon wieder?* Merfyns Augen verdunkelten sich, als er feststellte, dass sie nicht mehr in Sichtweite war. *Dann war es gar nicht das Schwert, das sie mir hatte zeigen wollen?*

Weiter hinten hüpfte sie von einer Buche zur anderen.

Merfyn schritt an dem Schwert vorbei, in Richtung der beiden Buchen, auf denen er das Eichhörnchen kurz gesehen hatte. Da erreichte ihn die erste Welle eines feinen, süßlichen Geruchs. Der Geruch bereitete ihn auf das Schlimmste vor, aber als er die ersten orange leuchtenden Knochen wie Lilien zwischen dem modernden Laub hervorluden sah, schauderte Merfyn dennoch. Schwer atmend sah er sich um. Das Schienbein direkt vor

Einstieg ins Abenteuer

Der vorgesehene Einstieg in das Abenteuer ist der Fund einer schlecht verscharrten und von Wölfen ausgebuddelten Leiche eines Boten (siehe ‘Ein toter Bote und seine Briefe’ auf Seite 8). Er hatte einen Brief der Priesterin Cameron aus Daraesfal an den Abt von Adhelstan dabei, in dem sie ihn um Unterstützung bittet, weil zwei Menschen verschwunden sind und schwarze Magie vermutet wird. Der Brief ist aber schon sechs Wochen alt. (Siehe den Brief auf Seite 10 und ‘Zeittafel’ auf Seite 12.)

Alternative Einstiegsmöglichkeiten

Egal wie die SC Richtung Daraesfal gelotst werden, da die Briefe Indizien enthalten, sollten sie ihnen entweder ausgehändigt werden oder von ihnen eine Tagesreise vor Daraesfal gefunden werden.

Auftrag Merfyn (Seite 6) oder der Abt von Adhelstan oder irgendwer anderes hat schon eine vage Ahnung, was in Daraesfal passiert und bietet einen Auftrag an.

Botengang Ein Händler aus Adhelstan bittet sie, nach dem Rechten zu sehen, weil sein Bote nicht zurückgekehrt ist.

Traum oder Vision Entsprechend veranlagte SC könnten in einem gottgesandten Traum oder einer Vision erfahren, dass ein Drais-Kult in Daraesfal sein Unwesen treibt.

Rhiannas Brief In einem beliebigen vorherigen Abenteuer könnte ein Brief von Rhianna gefunden werden, der einen Hinweis auf dunkle Mächenschaften in Daraesfal enthält. Diese Möglichkeit bietet sich auch zur Verquickung von Band 4 und Band 6 von Lizajas Abenteuern an und wird in Band 6 genauer beschrieben.

ihm war zerbrochen, die Kniescheibe hing noch an einer Sehne, bläulich schillernde Muskelfetzen hafteten faserig an dem Knochen. Der Fuß lag etwas weiter. An ihm erkannte Merfyn, dass er abgenagt und zerbissen worden war, denn die Spuren von spitzen Zähnen waren deutlich im Leder des Stiefels zu erkennen, in dem die Überreste des Fußes noch steckten. Die Leichenteile waren über eine Fläche von etwa 15 Schritten Durchmesser verstreut. Dazwischen lagen lederne Kleidungs- und Rüstungsteile, Fetzen von braunem Leinen

und blau-grün kariertem Tartanstoff, eine zerrissene Umhängetasche, deren Inhalt sich großflächig verteilt hatte. Schweigend betrachtete er die einzelnen Knochen und Knochenbruchstücke und kam zu dem Schluss, dass es sich um eine einzige Leiche handelte.

Die einzige Bewegung, die er außer seinen eigenen wahrnahm, war Smilla, die zwischen dem grausigen Fund ihren eigenen Schwanz jagte, zufrieden mit sich selbst. Merfyn war sich nicht so sicher, wie zufrieden er mit ihr sein sollte.

Ein toter Bote und seine Briefe

Eine knappe Tagesreise vor Daraesfal und hundert Schritte abseits der Straße, finden sich die Überreste eines Boten. Er wurde vor fünf bis sechs Wochen von Dämonen ermordet. Das Leder der Rüstung ist an zwei Stellen glatt durchtrennt, was einen Hinweis darauf liefert, dass nicht die vielen offensichtlichen Bissspuren zu seinem Tod geführt haben, sondern eine Klinge. Tatsächlich ist er auf der Straße von zwei Dämonen angegriffen und erst, als er tot war, in den Wald gezogen worden, wobei ihm das Schwert aus der Hand fiel. Die Dämonen haben ihn verscharrt und - ihren Auftrag wörtlich befolgend - das Schwert ignoriert. Die Leiche wurde von einem Rudel Wölfe ausgegraben und zerfetzt. Die Kuhle des viel zu flachen Grabes kann ebenso gefunden werden, wie die Kratzspuren von hundartigen Füßen und die Bisse in Knochen und Leder von Stiefeln, Hose und Rüstungsteilen.

Neben den üblichen für Wölfe uninteressanten Gegenständen, wie einem kleinen Beutel mit Gold, Feuerstein und Zunder, Feldflasche, Stiefeldolch, ledernen Armschonern, Brustpanzer und Kampfstiefeln, findet sich folgendes:

- Leere Schwertscheide
- Blankes Schwert mit getrocknetem Blut. Wenn hier schon ein Hinweis auf unnatürliche Gegner gegeben werden soll, könnte es eine ungewohnt violette Färbung haben. Wichtiger ist der Hinweis auf einen Kampf.
- Lederne Schriftrollenhülle mit zwei Briefen (siehe Seiten 10 und 11).

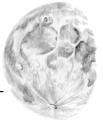
Briefe aus Daraesfal

Bei den beiden Briefen, die der tote Bote bei sich hatte, handelt es sich um eine Bestellung des Kaufmanns Alfonso aus Daraesfal an seinen Handelspartner Marcos in Adhelstan, sowie die Bitte der Xan-Priesterin Daraesfals an den Abt aus Adhelstan, eine Gesandtschaft zu schicken, die geübt im Umgang mit finsternen Mächten ist. Wegen dieses Briefs ist der Bote abgefangen worden, denn Rhianna alias Seonaid wusste von ihm.

Der Brief des Kaufmanns (Seite 11) kann als Hinweis darauf verwendet werden, ihn zu fragen, wer wusste, dass die Priesterin einen Brief geschickt hat. Er erinnert sich allerdings nur vage daran, dass Seonaid anwesend war, die aber auf den Brief angesprochen dessen Kenntnis verneint (siehe 'Was Kaufmann Alfonso weiß' auf Seite 146). Daher sollten beide Briefe als Handout verteilt werden, auch wenn die Bestellung zunächst nicht relevant erscheint.

Offensichtlich ist, dass es sich um zwei unterschiedliche Handschriften handelt, bei entsprechender Fähigkeit kann außerdem erkannt werden, dass der Brief des Händlers eine altertümlichere Form der Seemeister-Schrift verwendet, die so noch in Valian oder in den Küstenstaaten geschrieben wird, während der Brief der Priesterin albische Standardschrift verwendet.

Der Brief der Priesterin (Seite 10) könnte um eine Jahreszahl ergänzt sein, die hier weggelassen wurde, weil sie für das Abenteuer nicht entscheidend ist. Es sollte aber kein Zweifel aufkommen, dass der Brief nur einige Wochen alt ist.



Nachdem er sich schweigend einige Minuten nur umgesehen hatte, schritt er die leichte Senke zwischen den beiden Buchen ab. An einer Seite fand er eine Vertiefung, an deren Rändern die Erde aufgescharrt worden war. Krallen hatten unter der dicken Laubschicht deutlich sichtbare Spuren in die Erde gefurcht. Der Harnisch der Lederrüstung lag am Rand dieser Mulde, zerfetzt und aufgerissen und blutig.

Merfyn schloss einige Sekunden die Augen.

Dann begann er, die Überreste zusammenzutragen und neben der Mulde zu sammeln. Er fand eine schlichte, lederne Schwertscheide an einem Waffengurt. Er fand in der Nähe einer Ansammlung kleiner Handknochen einen Ring. Er fand zwischen dem zerstreuten Inhalt der Umhängetasche eine Schriftrollenhülle, die zwar angekauft, aber noch verschlossen war. Diese Dinge legte er beiseite, um sie mitzunehmen, alles andere schichtete er in die Mulde, nachdem er sie mit dem Schwert deutlich tiefer gegraben hatte, mit dem Schwert, weil er kein besseres Werkzeug dafür hatte. Die Tiefe reichte natürlich nicht. Also suchte er große Steine, um das Grab damit besser zu schützen. Immer weiter musste er sich von dem Grab entfernen, um solche Steine zu finden. Während er daran arbeitete, sprach er kein Wort. Er schwieg und sehnte sich nach der Gelassenheit, die ihm sonst so leicht fiel.

Nachdem er den letzten großen Stein platziert hatte, sah er in die Sonne, die nun schon tief stand und rötlich zwischen den Ästen hindurch loderte.

Er sah wieder auf das Grab und sprach: "In Demut dem Laufe des Lebens gedenkend, gebe ich die Seele dieses Fremden an ..."

Merfyn seufzte. *An wen? Er ist sicher Albai gewesen. Ich sollte ihn nicht Baith und Bress überantworten, sondern Ylathor. Oder?* Unsicher presste er die Lippen zusammen.

"... an Ylathor", fuhr er schließlich murmelnd fort. "Möge Ylathor dich sicher durch die Dornenheide geleiten, um dich mit deinen Ahnen zu vereinen." *Wenn es das überhaupt ist, was er tut.* Merfyn war unzufrieden. Er hielt sich nicht für geeignet, die Seele dieses Menschen zu retten. Er wusste schlicht nicht, was er dafür hätte tun sollen. Die albischen Vorstellungen über den Tod wa-

ren so verschieden von seinen eigenen und er hatte nur eine sehr rudimentäre Ahnung davon. Obwohl er Baith und Bress auch nicht viel abgewinnen konnte, wirkte seine Anrufung des fremden Todesgottes schal und heuchlerisch.

Abrupt drehte er sich um und eilte in Richtung der Straße durch den Wald. Er war nach Norden unterwegs gewesen, aber er richtete seine Schritte jetzt nach Süden, weil er dort an einem Bachlauf vorbei gekommen war und er sich dringend waschen wollte. Er lief die Straße im Dauerlauf entlang, hielt nur einmal inne, um Smilla auf die Schulter zu nehmen, weil sie dieses Tempo nicht so lange durchhalten konnte. Dabei hatte er den gelben Mond im Blick, der zwar nicht mehr ganz rund, aber dennoch strahlend schön seine exzentrischen Bahnen über den Himmel zog.

Am Bach angekommen riss er sich den grau melierten Wollumhang vom Hals, warf das schwere Schwert und die Tasche ins Gras, öffnete den Gürtel und ließ ihn mitsamt Börse und Sichel zu Boden fallen und rannte dann in seiner gewebten Robe in das kalte Wasser des Baches. Die Wolle der Robe saugte sich blitzartig voll und wurde schwer, zog ihn nieder. Obwohl er sofort anfang vor Kälte zu zittern, folgte er dem Impuls nach unten und kniete sich auf die runden Steine, senkte seinen Kopf in den Bach und war grenzenlos erleichtert, als endlich Tränen kamen und mit dem kalten Wasser über sein Gesicht rannen, als er es wieder über die bewegte Oberfläche hob. Zittern und Schluchzen schüttelten ihn heftig. Er ließ seinen Tränen einige, wenige Minuten Zeit, in denen er sich Gesicht und Hände in dem klaren, reinen Wasser hart abrieb.

Dann stand er wieder auf. Die schwere Robe zog ihn in das Wasser zurück, aber er kämpfte dagegen an wie gegen seinen Schock und watete mühsam ans Ufer. Dort zog er sich aus, hängte seine Kleider zum Trocknen in die letzten Strahlen der untergehenden Sonne über Äste von Haselnussträuchern. Er wickelte sich in seinen Wollumhang und wartete darauf, dass er aufhörte zu zittern. *Ich bräuchte ein Feuer*, dachte er matt. Aber erst, als zwei Stunden später auch der bleiche Mond unterging, brachte er die Energie auf aufzustehen. Mit dumpfen Bewegungen sammelte

er einige Äste vom Boden, ohne sich die Mühe zu machen, nach trockenen Ausschau zu halten. Es waren Birkenäste, die auch feucht brennen würden. Er baute daraus ein kleines Feuer in der Nähe seiner nassen Kleider, das bald einen beißenden Rauch verbreitete, der in seiner Kleidung haften bleiben würde und der seine Augen zu weiteren Tränen reizte. Er setzte sich nah an das wärmende Feuer, aber den kleinen Kupfertopf, den er in seiner Tasche hatte, ließ er, wo er war. Tee und Essen mussten warten, bis Schock und Kummer wieder Platz dafür ließen. Auch die Mistelzweige verarbeitete er heute nicht mehr. Stattdessen saß er lange schlaflos unter dem Sternenhimmel und legte nur gelegentlich einen weiteren Ast in das qualmende Feuer.

Schließlich graute der Morgen. Die Sterne verblassten unmerklich, während die unwirklich aussehenden, nur von unten vom Feuerschein beleuchteten Zweige der Birken wieder an Realität gewannen.

Merfyn öffnete die Augen und schreckte hoch.

Gehezt krabbelte er auf allen Vieren zu seinem Beutel, riss ihn hektisch auf und wühlte darin herum, bis seine Finger die lederne Schriftrollenhülle zu fassen bekamen. Er schluckte und öffnete sie dann. Zwei Pergamentblätter waren jeweils eng zusammengerollt. Die plötzliche Hektik so schnell vergessen, wie sie gekommen war, verharrte er einen Moment, bevor er mit spitzen Fingern eine Rolle herauszog. Er brach das rote Siegel mit dem Fingernagel und überflog den Text. Es war ein Brief von einem Kaufmann aus Daraesfal an einen Handelspartner in Adhelstan mit der Bitte

um eine bestimmte Warenlieferung, Nadeln, Bänder verschiedener Arten, Glaswaren, Angelhaken.

Er rollte das Pergament wieder zusammen und holte das zweite hervor.

Als er das Siegel dieser zweiten Rolle betrachtete, hoben sich seine Augenbrauen. Es war gelb und zeigte das Sonnensymbol Xans. Merfyns Wissen um den albischen Glauben war rudimentär, aber das Symbol des Herrschaftsgottes erkannte er. Leicht zögerlich brach er auch dieses Siegel und las.

Verehrter Abt Durdan von Adhelstan.

In dieser dunklen Stunde wende ich mich mit einer dringenden Bitte an Euch. In den vergangenen acht Tagen sind zwei Menschen verschwunden. Von keinem ist bisher eine Spur gefunden worden. Außer den wilden Verdächtigungen der Bevölkerung von Daraesfal weist zwar nichts auf etwas Schwarzmagisches hin, aber dennoch möchte ich Euch bitten, eine Gesandtschaft der Kirgh zur Unterstützung zu senden. Vom zuständigen Syre wird keine Hilfe zu erwarten sein. Ihr habt meine Berichte erhalten.

In Hoffnung auf baldige Antwort verbleibt Cameron, Priesterin des Xan, in Daraesfal am achten Tag der ersten Orideade im Mond des Hirsch

Legende zur Umgebungskarte

- a Jagdhütte von Finola und Fingal (S. 66)
- b Crawburg (S. 107)
- c Eingang zur Mine (S. 64)
- d Hütte des Einsiedlers (S. 137)
- e Daraesfal (S. 34)
- f Ystryds Hütte (S. 89)
- g Garwins Hof (S. 141)
- h Ians Hof (S. 144)
- i Friedhof
- j Köhlermeiler

Merfyn senkte seine Hände, die das Pergament hielten, und atmete tief durch.

So ungewöhnlich ist das nicht. Wenn ich diesen Brief nicht an einer zerfetzten Leiche gefunden hätte ... naja, zerfetzt worden ist sie wahrscheinlich erst nach ihrem Tod.

Er las den Brief noch einmal, bis seine Augen an den letzten Zeilen hängen blieben.

Hirschmond, dachte er, vor fünf Wochen. Er seufzte. So genau hatte er gar nicht wissen wol-



len, wie lange der Mensch, dessen Knochen er vergraben hatte, schon tot gewesen war. *Daraesfal*, dachte er weiter, *das ist die Ortschaft, zu der diese idyllische Straße führt. Ich könnte es noch heute erreichen. Adhelstan. Mindestens zwei Tage. Und dort würde ich mich mit einem Abt auseinandersetzen, der wahrscheinlich mich auf den Scheiterhaufen bringt.*

Merfyn seufzte noch einmal und verfluchte sein schicksalhaftes zielloses Wandern.

Dann legte er einen Ast nach und kochte sich einen Kräutertee aus Enzianwurzeln und Bitterklee. Er ließ das Aroma seinen Geist erfrischen und sammelte langsam neuen Tatendrang an.

Nach Adhelstan werde ich nicht gehen.

Nachdem er das Feuer gelöscht und seine klammen Kleider wieder angezogen hatte, wandte er sich nach Norden. Mit Smilla auf der Schulter schritt er die Straße entlang, ohne weitere Abstecher in den Wald zu unternehmen.

an den kaufmann marcos aus adhelstan lieber freund, verzeih die wenigen zeilen, aber ein anderer auftrag erfordert radbolds sofortige abreise. daher neben meinen steten guten wünschen nur diese kurze liste von gegenständen, um deren lieferung ich dich bitten möchte.

- item. 2 dutzend anzelhaken
- item. eine auswahl dekorativer bänder in verschiedenen rottönen
- item. ein halbes dutzend stopfnäden
- item. 1 dutzend glasflaschen mit korken für 6 unzen inhalt
- item. 20 bögen beschreibbares pergament mittlerer qualität

mit herzlichem dank, dein dir verbundener freund alfonso

Umgebungskarte

